

# JOURNAL OF TURKOLOGY

EDITED BY

ÁRPÁD BERTA and ÁDÁM MOLNÁR

VOLUME 1 NUMBER 1  
SUMMER 1993

Cover design by András Nagy

©1993 *Molnar & Kelemen Oriental Publishers, Szeged*

All rights reserved.

No part of this publication may be reproduced,  
in any form or by any means, electronic, photocopying or otherwise,  
without permission in writing from the publisher.

ISSN: 1216-7835

Printed in Hungary



Molnar & Kelemen Oriental Publishers  
Szeged

## EDITORIAL BOARD

KAHAR BARAT, *Cambridge University, Mass.*  
LARRY CLARK, *Indiana University, Bloomington*  
ÉVA ÁGNES CSATÓ, *University of Oslo*  
HASAN EREN, *Türk Dil Kurumu, Ankara*  
LARS JOHANSON, *Universität Mainz*  
ANDRÁS RÓNA-TAS, *Attila József University, Szeged*  
MASAHIRO SHŌGAITO, *Kobe City University of Foreign Studies*  
ISTVÁN VÁSÁRY, *Budapest—Ankara*  
DMITRIJ D. VASIL'EV, *Russian Academy of Sciences, Moscow*  
NURI YÜCE, *İstanbul Üniversitesi*  
PETER ZIEME, *Akademie Der Wissenschaften, Turfanforschung, Berlin*

## JOURNAL OF TURKOLOGY

VOLUME 1 NUMBER 1 SUMMER 1993

### Contents

#### Articles

- Bemerkungen zur Transkription des Runentürkischen 7  
GERHARD DOERFER
- Rūmī and the Birth of Ottoman Poetry 23  
LARS JOHANSON
- Das Türkeitürkische, eine zentrale Randsprache 39  
CLAUS SCHÖNIG
- Religious Terminology in Armeno-Kipchak 59  
EDWARD TRYJARSKI
- ±sUn and its Related Suffixes. Studies in Turkic  
Word Formation and Etymology 113  
ISTVÁN VÁSÁRY

#### Review

- HENDRIJK BOESCHOTEN and LUDO VERHOEVEN (eds.)  
*Turkish Linguistics Today.* (Éva Ágnes Csató) 155

#### Abstracts of Dissertations in Turkic Linguistics

- NURETTIN DEMIR 165  
MICHAEL HEß 168

#### Türkçe Özetler

171

Freie Universität Berlin  
B 912 25/55 10  
Institut für Turkologie

## Das Türkeitürkische – eine zentrale Randsprache

CLAUS SCHÖNIG

MAINZ

**1.1.** Ziel der Arbeit ist es, in Form einer Skizze einen Beitrag zur Ermittlung der sprachlichen Stellung des Türkeitürkischen innerhalb der Turcia zu leisten. Der knappe Rahmen macht hier vielerlei modellhafte Vereinfachungen notwendig. Unter Türkeitürkisch soll hauptsächlich die Standardsprache der Türkischen Republik verstanden werden; differenzierende Betrachtung zwischen verschiedenen Sprachebenen oder Berücksichtigung der Dialekte – besonders des ebenfalls geschriebenen Gagusischen – findet nur ausnahmsweise statt. Das gilt *mutatis mutandis* auch für Aserbaidshanisch und Türkmenisch. Die verbleibenden illiteraten Komponenten des Oghusischen, für die auf Doerfers zahlreiche Arbeiten zu diesem Thema verwiesen sein soll,<sup>1</sup> können ebenfalls nur am Rande berücksichtigt werden. Bewußt habe ich die diachrone Betrachtung der behandelten Merkmale – soweit zur Erhaltung des Verständnisses möglich – ausgeschlossen, womit auch die Betrachtung des Altosmanischen und anderer alter oghusischer Denkmäler in der Regel entfällt.<sup>2</sup> Daher ist die sich in vorliegender Arbeit ergebende Dreigliederung des Oghusischen nicht Ausdruck tatsächlicher sprachlicher Verhältnisse, sondern Folge der oben dargelegten, die drei Standardsprachen fokussierenden Perspek-

---

<sup>1</sup> Besonders Doerfer 1990, Doerfer—Hesche—Ravanyar 1990 und Doerfer—Hesche 1989.

<sup>2</sup> Das Türkeitürkische in Beziehung zum Oghusischen auch unter diachronen Gesichtspunkten behandelt findet sich bei Doerfer 1990. Vorliegende Arbeit sucht bewußt Anlehnung an die genannte Arbeit Doerfers und versucht, einige ergänzende Punkte zu den dort dargestellten Erkenntnissen hinzuzufügen.

tive.<sup>3</sup> Die Betrachtung des Oghusischen als Ganzes ist somit stark vereinfacht und ganz dem Ziel untergeordnet, die türkeitürkische Standardsprache zu beschreiben. Die im Vordergrund stehenden Fragen betreffen die heutige Verteilung von Merkmalen aus verschiedenen sprachlichen Bereichen, auch und gerade außerhalb der Phonetik.

Die sprachlichen Areale der Turcia sind durch Merkmalbündel definiert. Die Einzelmerkmale ergeben sich dabei als statistische Maxima oder Minima des Erscheinens sprachlicher Elemente in einzelnen Gebieten; der Nachweis völliger Abwesenheit eines Merkmals ist ebenso schwer zu führen wie eine genaue Quantifizierung bei Vorliegen von Varianten. Auch sind die Grenzen der Einzelmerkmale und damit der Merkmalbündel in den seltensten Fällen deckungsgleich: Das so definierte Areal hat also keine scharfe Grenze, es oszilliert.

1.2. Da das Türkeitürkische die an Zahl und politisch-kulturellem Gewicht bedeutendste Türksprache ist, die zumal vielen nicht-türkischen Turkologen als "Einstiegssprache" in die Turcia dient, erscheint sie oftmals als das "normale" Türkisch schlechthin. Beim Übergang zur Betrachtung weiterer Türksprachen verstärkt sich dieser "normale" Eindruck durch eine ganze Anzahl von Gemeinsamkeiten, die sie und mit ihr die übrigen Oghusensprachen mit dem Gros der lebenden (Schrift-)Sprachen sowie dokumentierten Dialekten gemeinsam aufweist.<sup>4</sup>

2.1. OGHUSISCH ALS NORMALTÜRKISCH. Nach der phonetischen Einteilung der Türksprachen nach Samojlovič (1922) gehört das Oghusische zu den non-bolgarischen \**toq(q)uz*-Sprachen.<sup>5</sup> Weitere Merkmale des Normaltürkischen sind etwa Vorhandensein eines *-p*-

<sup>3</sup> Zur internen Gliederung des Oghusischen s. Doerfer 1990.

<sup>4</sup> Psychologisch verstärkt wird dieser Eindruck noch dadurch, daß spezielle Eigenheiten der übrigen Türksprachen oft als Abweichung zum Türkeitürkischen erlernt werden, womit dessen Position als "Normsprache" innerhalb der Turcia weiter verstärkt wird.

<sup>5</sup> Nicht so bolgarisch-tschuwaschisch: \**tāxār*; hinzuzufügen wäre noch \**qiš* anstelle von bolgarisch-tschuwaschisch *xəl* 'Winter'. Als non-bolgarische Merkmale auf dem Gebiet der Lexik können noch die Bedeutung 'gelb' anstelle von 'weiß' für die Vertretungen von \**sariγ* sowie \**bu* statt \**ku* für das Demonstrativum der Nähe angeführt werden.

Gerundiums und des \*-*sAr*-Conditionals sowie Verwendung von \*-*ZUn* in der 3. Person des Imperativs.<sup>6</sup>

2.2. OGHUSISCH ALS ZENTRALTÜRKISCH. Im Verband des Normaltürkischen gehört das Oghusische mit der Entwicklung \**aḍaq* > *ayaq* zum Zentraltürkischen.<sup>7</sup> Hier stehen vor allem Unterschiede zum Nordosttürkischen, besonders zu dessen lena-sajanischem Subareal, und gelegentlicher Anschluß von Bolgarisch und Chaladsch ins Auge.<sup>8</sup>

Neben dem phonetischen *ayaq*-Merkmal verbinden Zentraltürkisch vor allem lexikalisch-morphologische Merkmale. Anders als im Tschuwaschischen und dem größten Teil des Nordosttürkischen finden wir meist als \**kim* rekonstruierbare Formen für das persönliche Fragepronomen<sup>9</sup> sowie die Verben \**toy-* 'geboren werden/gebären',<sup>10</sup> \**ket-* '(weg-)gehen'<sup>11</sup> und \**et-* zur analytischen Bildung denominaler Verben.<sup>12</sup> Auf dem Gebiet der Personalkennzeichnung ist die alte Endung der ersten Person Plural des *di*-Präteritums *-DImlz* durch *-DIK* ersetzt.

<sup>6</sup> Ein *p*-Gerundium fehlt in Lenatürkisch und Tschuwaschisch; im Chaladsch hat es etwa in Imperativparadigmen überlebt. Das Konditionalsuffix im Jaktutischen lautet *-TAr*, im Tschuwaschischen fehlt es in entsprechender Verwendung, liegt aber wohl im *-sA*-Gerundium vor. Abweichende Imperativformen finden wir im Lenatürkischen (*-TIn*), Tschuwaschischen (*-(t)Ar*) und im Chaladsch (*-TA*).

<sup>7</sup> Ausgeschlossen sind hier die (nicht normal-/zentraltürkischen Randsprachen *d*-Türkisch (runisches und altuigurisches *d*-Türkisch, Chaladsch, Lena-Sajanisch), *z*-Türkisch (Jenissej-Türkisch, Gelbuigurisch, Fu-yü-Kirgisisch) und *r*-Türkisch (altes Bolgarisch, Tschuwaschisch). Randsprachen haben in zentral gelegenen Gebieten getilgte Archaismen bewahrt oder an sprachlichen Entwicklungen des Zentrums nicht teilgenommen. Neben Archaismen weisen sie aber auch Neuerungen auf, ebenso wie zentrale Sprachen Archaismen bewahrt haben können.

<sup>8</sup> Chaladsch hat sich an Oghusisch angeschlossen wie Tschuwaschisch an (West-)Kiptschakisch. Andererseits hat sich das relativ junge Nordostareal erst in jüngerer Zeit aus anderen Arealen heraus neu formiert, s. Schönig 1991.

<sup>9</sup> Mit tuv. *qim*, kgs. *qum* unterscheidet sich Sajanisch deutlich vom restlichen Südsibirischen sowie vom Tschuwaschischen und Chaladsch, für die \**kām* angesetzt werden kann.

<sup>10</sup> Zum Vokal s. Erdal-Schönig 1990. Nordosttürkisch hat \**törö-*, Tschuwaschisch *šura(l)-* < \**yara(l)-*.

<sup>11</sup> Im Südsibirischen semantisch zwischen \**bar-* und \**käl-* aufgeteilt und manchmal durch Markierung vor allem des ersteren Verbes durch Formen von \**-p iḍ-* spezifiziert; Lenatürkisch verwendet ebenfalls aktional spezifizierte Formen von \**bar-*, Tschuwaschisch das Verb *kay-*.

<sup>12</sup> Das Verb \**et-* ist in dieser Funktion gut im Kiptschakischen und Südosttürkischen sowie in den kiptschakoiden Teilen des Südsibirischen belegt.



Gemeinsam mit Tschuwaschisch unterscheidet sich das Zentraltürkische vom Nordosttürkischen durch Erhalt der altbelegten Zahlwörter für Zehnerzahlen,<sup>13</sup> der Bezeichnungen für 'Gold' und 'Silber' mit \**alton* bzw. \**kümüš*,<sup>14</sup> des Wortes *bütün* für 'alle, ganz'<sup>15</sup> sowie der Suffixe +\**sIz*,<sup>16</sup> +\**II* und +\**IIK*.<sup>17</sup> Um das Lenaturkische erweitern läßt sich das tschuwaschisch-zentraltürkische in puncto \*š-anlautende Demonstrativa.

Speziell vom Lena-Sajanischen unterscheiden sich Zentraltürkisch samt Tschuwaschisch durch Erhaltung des Verbs \**säv*- 'lieben', Verwendung von \**bašla*- zum Ausdruck von 'anfangen zu' sowie von auf \**ne(mä)* zurückgehende Formen des unpersönlichen Fragepronomens.<sup>18</sup> Im Lena-Sajanischen und Gelbuigurischen fehlen Formen des weitverbreiteten \*-*nčI*-Ordinalsuffixes.<sup>19</sup>

2.3. OGHUSISCH ALS WESTTÜRKISCH. Eine Reihe von Merkmalen scheinen innerhalb der Türk Sprachen auf ein westliches und ein östliches Areal aufgeteilt, denen oftmals die Randsprachen – meist

<sup>13</sup> S. Schönig 1991. Das auch im Bolgartürkischen vorliegende Modell zur Bildung der Zehnerzahlen ist wegen seiner größeren Unregelmäßigkeit als das ältere zu betrachten. Dabei sind die ersten fünf Einer- wie Zehnerzahlen jeweils eigenständige Lexeme. Für die Bezeichnungen von 'sechs' und 'sieben' kann versuchsweise ein Suffix +\**TI* angesetzt werden, das beim Übergang zu den Zehnern durch +\**mlš* ersetzt wird. Die verbleibenden Einer 'acht' und 'neun' sind mit Hilfe von +\**Iz* gebildet; nur sie vereinigen sich mit \**on* 'zehn' zur Bildung von Zehnerzahlen.

<sup>14</sup> So auch Tschuwaschisch mit *iltän*, *kēmēl*. Südsibirien neigt stärker zur Verwendung von mon. *möngün* für 'Silber'; zu Lenaturkisch s. Schönig 1990. Zum Aserbaidschanischen s. 4.3.

<sup>15</sup> So auch im Tschuwaschischen mit *pētēm*. Hier zeigen vor allem die Nordostsprachen Abweichungen wie Altaitürkisch \**bastira*, oder Jenissejtürkisch \**tekši*. Sajanisch ist hier uneinheitlich: Karagassisch hat *tödö*, Tuvinish weist eine Vielzahl von Bildungen auf, unter denen sich auch alte Formen wie *büdün* (auch im Jakutischen) und *xamiq* befinden.

<sup>16</sup> Das Nordosttürkische hat das Fehlen des Privativsuffixes +\**sIz* gänzlich durch Konstruktionen der Form *Nomen (Poss.Suff.)* + \**yoq* funktional ersetzt.

<sup>17</sup> Letztere beiden Suffixe sind im Südosttürkischen lautlich zusammengefallen.

<sup>18</sup> Eine Vertretung von \**säv*- scheint auch im Chakassischen zu fehlen. Im Falle des unpersönlichen Fragepronomens zeichnet sich vor allem Lena-Sajanisch durch Abwesenheit von \**ne* bzw. \**nemä* aus, die in den übrigen Türk Sprachen belegt sind; bei čuv. *mēn* dürfen wir vielleicht von einer metathetischen Form von \**nemä* ausgehen.

<sup>19</sup> Hier finden wir entweder alttürkische Formen auf +\**nč* sowie +\**KI*-haltige Suffixe; beachte, daß bei Schönig 1991 das Gelbuigurische +*nč* nicht berücksichtigt ist.

gemäß ihrer geographischen Befindlichkeit – zugeordnet werden können.<sup>20</sup>

Im Westen – unter Einschluß des Tschuwaschischen – liegt das Verb für 'zu Ende gehen, fertig werden etc.' in nichtlabialisierter Form wie etwa ttü. *bit-* vor,<sup>21</sup> das Zahlwort für 'zwanzig' ist palatal und hochvokalisch auslautend als \**yigirmi* rekonstruierbar,<sup>22</sup> das Zahlwort für 'tausend' ist palatal als \**biŋ* anzusetzen. Verschwunden ist aus dem alttürkischen Wortpaar *yiltiz* : *yultuz* ('Wurzel' – 'Stern') das alte Wort für 'Wurzel'.<sup>23</sup> Charakteristisch erscheint weiterhin die Bewahrung von \**biraq-* '(ab)lassen'.<sup>24</sup> Dagegen weist bei der Grundform des Wortes für 'Baum', die im Westen und somit im Oghusischen als \**ayač* anzusetzen ist, das tschuwaschische *yivāš* auf die östlichen Formen.<sup>25</sup> Ähnlich scheinen die Verhältnisse beim Verb für 'weinen', bei dem vor allem das Oghusische \**ayla-* gegenüber ansonsten verbreiteten \*(y)*iyla-* aufweist.<sup>26</sup> Auf phonotaktischem Gebiet

<sup>20</sup> Die Grenze zwischen beiden Arealen streift Südsibirien und läuft dann mitten durch das zentral-ostkiptschakisch-usbekische Sprachgebiet, wobei die Sprachen entlang der Grenze mal der einen, mal der anderen Gruppe zugehören können.

<sup>21</sup> So auch tat. *bēr-*, čuv. *pēr-*. Im Osten, d.h. im Nordosten, im Kirgisischen und der Südostgruppe erscheint es, wie schon im Alttürkischen, mit labialisierendem Vokal als *bür-* etc.

<sup>22</sup> Tschuwaschisch weist palatale *širēm* auf. Das östliche Areal weist – falls nicht durch analytische Bildungen ersetzt – sowohl palatale als auch velare tiefvokalisch auslautende Formen auf, etwa jak. *sü:rbä*, šor. *čägirbä* oder Nuig. *jigirmä*; lediglich Chakassisch mit *čibirgi* und Tuvisch mit *čä:rbī* haben hier hochvokalischen Auslaut. Velare Formen mit tiefem Vokal: Guig. *jīyirma* (neben analytischen Bildungen) oder krg. *jīyirma*.

<sup>23</sup> Gehalten ist das Wortpaar etwa im Jakutischen, im Usbekischen und im Neuigurischen. Das Wort für 'Stern' konnte in Folge so in einem Teil der westlichen Sprachen einer Delabialisierung des Vokalismus unterliegen, ohne daß die Gefahr von Homophonie bestand.

<sup>24</sup> S. etwa Sevortjan 1978:307.

<sup>25</sup> So etwa tuv. *iyaš*, kgs. *neš*, Lobnor *yiyač*, NuigSSpr. *yayač*. Die kiptschakoiden Konstituenten des Südsibirischen zeigen hier \**ayač*-Formen etwa xks. *ayas* oder alt. *ayaš* (wie etwa tat. *ayač*), letzteres, obwohl das ansonsten stets eng korrespondierende Kirgisische *jīyač* zeigt. Ebenso hat auf dem östlichen Areal Salarisch *ayaš*, Gelbuigurisch dagegen *yiyaš*. S. etwa Sevortjan 1974:71f. Chaladsch weist hier alttürkisches *hayač* auf.

<sup>26</sup> Das südoghuische Sonqori und das Chorassantürkische haben *yīyla*-Formen, dagegen weist das Afscharische (*haya*yla- auf (Doerfer—Hesche 1989:399), das Qašqa'i aus Firuzabad *ayla-* (Doerfer 1990:114); die türkmenische Schriftsprache verwendet *ayla-*. Auf einem Zentralareal treffen wir auf \**yī*-Formen, etwa tat. *yila-*, özb. *yīyla-*; Chaladsch folgt hier mit *hiyla-*. Südsibirisch weist vokalisches anlautende Vertretungen auf, etwa alt. *īyla-*, xks. *ilya-*, tuv. *iyla-* etc. Abweichend sind čuv. *yēr-* und jak. *īta-*.

besteht im westlichen Areal die Abneigung, das *\*(X)l*-Passivsuffix nach *l*-auslautenden Verbstämmen zu verwenden.<sup>27</sup>

Zu den überraschenden Gemeinsamkeiten zwischen Westtürkisch und Lenatürkisch gehört das alte Wort sowohl für 'Gott' als auch für 'Himmel'. Es ist im Westen und auch im Lenatürkischen velar als *\*taŋri* anzusetzen.<sup>28</sup> Auch das pronominal-possessivische Pluralzeichen, das ansonsten im Osten von *\*+lAr* verdrängt worden ist, erscheint hier noch als *\*+z*. Bei den Personalkennzeichnungen im Imperativ verbindet die Möglichkeit, die 2.Pers.Pl. wie im Alttürkischen durch *\*-ŋ* zu bezeichnen, vor allem Oghusisch und Lenatürkisch mit einigen kiptschakischen Dialekten, etwa Sibirisch-Tatarisch.

Auf einem etwas anders umrissenen Westareal – im Oghusischen, Chaladsch, Westkiptschakisch und in Teilen des Südosttürkischen – ist atü. *y-* im Anlaut gehalten und hat keine sibilantisch-affrizierten Vertretungen entwickelt.<sup>29</sup> Wie die westlich-zentralen Glieder des Kiptschakischen samt dem Tschuwaschischen aber anders als die verbleibenden Sprachen hat das Oghusische das *\*G* an nichtersten Silbengrenzen schwinden lassen, etwa in der Adjektivendung *\*-IIG > \*-II*.<sup>30</sup>

Gemeinsam mit Teilen des Kiptschakischen weist Oghusisch anstelle von *\*ärmäz* Formen wie ttü. *däyil*, tat. *tügəl* etc. (s. Fn. 74) sowie die Entwicklung von palatalem *\*-g > -y* an der ersten Silbengrenze auf, die wir auch in den altaisch-jenissejischen Exponenten des Kiptschakischen und im Sajanischen finden.<sup>31</sup>

**2.4. OGHUSISCH ALS SÜDTÜRKISCH.** Eine weitere – allerdings weniger deutliche – Teilung des Türkischen ist die Nord–Süd-Teilung. Sie zeigt sich bei den Formen der Possessivsuffixe der 1.Pers.Pl. Das nördliche Areal besteht aus Wolga–Ural–Kaukasus–Kiptschakisch,

<sup>27</sup> Nicht so im Alttürkischen (s. Erdal 1991:690), im Neuigurischen und Südsibirischen sowie im Lenatürkischen, das postkonsonantisch *-lln*, nach *y*-Auslaut des Verbstamms *-lln*- hat.

<sup>28</sup> S. TMEN 2:577-585 und Schönig 1990.

<sup>29</sup> S. hierzu etwa die bei Benzing (1959:2) aufgeführte Vertretung von atü. *yaday* 'zu Fuß'.

<sup>30</sup> Dagegen krg., alt. *+IU*., jenissej-sajanisch *+IIG*, südostttü. *+IIK*.

<sup>31</sup> Etwa *\*bäg > bey*, *biy* etc. Vielleicht dürfen wir diese Entwicklung auch im Lenatürkischen annehmen: jak. *bi*: 'älterer Bruder' < *\*biy* < *\*beg* < *\*bäg*.

Kirgis-Kiptschakisch<sup>32</sup> und dem Nordostareal. Hier ist die Form dieses Suffixes als *\*+(I)blz* anstelle von *\*+(I)mlz* wie im Süden und im Tschuwaschischen anzusetzen. Im Falle der Formen des Possessivsuffixes der 2.Pers.Pl. stehen aus diesem Nordareal Wolga–Ural–Kaukasus–Kiptschakisch, Altaitürkisch und Lenatürkisch mit *\*+(I)Glz* bzw. *\*+(I)GlAr* gegen das "südliche" *\*+(I)ŋlz* bzw. *\*+(I)ŋlAr*. In diesem Falle ist Tschuwaschisch mit *+Ar* < *\*+GAR* dem Norden angeschlossen.<sup>33</sup>

Anders als der Rest des Zentraltürkischen (samt dem Tschuwaschischen) weist das Nordtürkische angefangen vom Baschkirischen bis hin zum Lenatürkischen einen besonderen – intern unterschiedlichen – phonotaktischen Regelapparat für die Kombination von Konsonanten auf. Auf dem südlichen Areal hat – vor allem im Oghusischen und mit Belegen auch im Tatarischen – das "phraseologische" Hilfsverb *\*ädlä* überlebt.<sup>34</sup>

**3. RANDSPRACHLICHE MERKMALE DES OGHUSISCHEN.** Die bisher behandelten Merkmale weisen das Oghusische und damit das Türkeitürkische als Glied des Zentraltürkischen aus. Daneben finden sich aber im Oghusischen auch eine ganze Reihe von oftmals archaischen Merkmalen, die es gemeinsam mit den in 2.1. und 2.2. ausgeschiedenen Sprachen Nordosttürkisch – besonders Lena-Sajanisch –, Chaladsch, Tschuwaschisch, Gelbuigurisch und Salarisch als Randsprache erscheinen läßt.

**3.1. OGHUSISCH UND CHALADSCH.** Allgemein ist es bei Merkmalen, die in Oghusisch und Chaladsch gemeinsam vorliegen, schwierig zu bestimmen, ob es sich tatsächlich um ursprüngliche Eigenheiten beider Gruppen oder um Lehneinflüsse aus dem Oghusischen handelt. Wie stark der oghusische Einfluß auf diese kleine Gruppe ist, bezeugt Doerfer (etwa 1988) deutlich. Besonders bei Erscheinungen, die exklusiv oghusisch-chaladschisch sind, muß – unab-

<sup>32</sup> Das Wolga–Ural–Kaukasus–Kiptschakische umfaßt die Schriftsprachen Tatarisch, Baschkirisch, Karatschaisch, Balkarisch, Kumükisch, das Kirgis-Kiptschakische die Schriftsprachen Kirgisch und Altaitürkisch.

<sup>33</sup> Gemeinsam mit den obliquen lenatürkischen Formen der Singularform dieses Suffixes weist die tschuwaschische Nominativform vielleicht auf *\*+G* als Form des Possessivsuffixes der 2.Pers.Sg. Notationen des Suffixes mit *G* finden wir auch im Orkhontürkischen und im Komanischen.

<sup>34</sup> S. Clauson 1972:57ab und Sevortjan 1974:248f.

hängig davon, ob es sich um Erhaltung von Archaismen oder Neuerungen handelt – in Betracht gezogen werden, daß es sich um oghusische Spezifika handelt. Aus diesem Grunde werden sie in 4.1. mitbehandelt.

**3.2. WEITVERBREITETE RANDMERKMALE IM OGHUSISCHEN.** Hierunter sind Merkmale zu verstehen, die sich in vielen der Randsprachen finden und sich somit einer Klassifizierung als westlich bzw. südlich bewahrte Archaismen entziehen. Hierzu zählen etwa die Bewahrung von Reflexen der alten türkischen Vokallängen und das zumindest sporadische Überleben der Unterscheidung zwischen altem \**n̄* (palatalem *n*) und \**y*.<sup>35</sup> Auch in palatalen Lautgruppen der Form \*-*Vn̄*- ist das Merkmal *Nasalität* in Oghusisch, Tschuwaschisch, Jakutisch und Chaladsch (sowie einigen neuuigurischen Dialekten) bewahrt.<sup>36</sup> Das alttürkische Wort *älig* 'Hand' existiert außer in Oghusisch nur noch in Lenatürkisch, Tschuwaschisch, Salarisch und Chaladsch. Anders als beim Rest der Türksprachen besitzen die Suffixe von Genitiv (oder seiner möglichen lenatürkischen Entsprechung +(*I*)*n*) und Akkusativ in Oghusisch, Chaladsch, Tschuwaschisch und Lenatürkisch nicht reinkonsonantisch anlautende Formen \*+*nIŋ* bzw. \*+*nI*. Auf verbalmorphologischem Gebiet haben Oghusisch, Lenatürkisch und Chaladsch paradigmatische Formen des \*-*DOK*-Partizips bewahrt, wie sie auch noch im Bolgarischen belegbar sind.<sup>37</sup> Die Bewahrung von auslautendem velarem \*-*ɣ* an der ersten Silbengrenze verbindet Oghusisch und Chaladsch mit den jennissej-sajanischen Randgruppen<sup>38</sup> und trennt diese vom Tschuwaschischen, das sich hier dem modernen Kiptschakischen angeschlossen hat, und dem

<sup>35</sup> Die Oghusensprachen haben hier mitunter *yVn̄*, das Chaladsch *n*, Dolganisch *n̄*, Jakutisch und Sajanisch Vertretungen, die die Grammatiken als "nasales *y*" bezeichnen (s. Schönig 1990).

<sup>36</sup> Etwa \**süŋgök*, \**siŋgök* (?) 'Knochen' > osmD. (Räsänen 1969:437) *sömük*, *söyük*; azr. *sümük*; tkm. *süŋk*; čuv. *šāmā*; jak. *uŋuox*; uigD. *söŋäk* gegen kiptschakische-usbekische Formen wie *süyäk*, *süwäk* oder südsibirisches *sō:k* etc. Für Chaladsch s. \**küŋ*- 'brennen' – xlj. *ki<sup>l</sup>ndi* 'it brennt' (Doerfer 1971:298).

<sup>37</sup> \*-*DOK* > jak. -*TAX*, xlj. (selten, s. Doerfer 1988:129) -*DUK*, ogu. -*DIK*, Wolgabolgarisch weist -*TUV(+i)* auf, Tschuwaschisch zeigt noch petrifizierte Formen -*RA* (s. Benzing 1959a:742 und Schönig 1991).

<sup>38</sup> Etwa \**taɣ* > *daɣ*, *taɣ*. Das Südosttürkische weist mit *taq* hier eine größere Nähe zu diesen Randsprachen auf.

Lenatürkischen.<sup>39</sup> Auch bei der Normalisierung von postkonsonantischem vokalischem Gerundium weicht Chaladsch gemeinsam mit Sajanisch durch Bewahrung hoher Gerundialvokale ab, die wir auch noch sporadisch im Oghusischen – etwa in Hilfsverbverbindungen – antreffen.

**3.3. RANDMERKMALE IM OGHUSISCHEN UND LENA-SAJANISCHEN.** Eine weitere Gruppe von Merkmalen verbindet speziell die geographisch weit auseinanderliegenden Gruppen Oghusisch und Lena-Sajanisch. Der Status dieser Merkmale – Archaismen oder unabhängig voneinander erfolgte Neuerungen auf einem Randareal – muß in manchen Fällen einstweilen als ungeklärt gelten.<sup>40</sup> Die meisten dieser Merkmale sind nur in Teilen des Oghusischen vorhanden und werden im Zusammenhang mit der internen Segmentierung dieser Gruppe besprochen.

**3.4. WESTLICHE RANDMERKMALE IM OGHUSISCHEN.** Wie seine geographische Plazierung vermuten läßt, weist das Oghusische auch eine größere Menge von Randmerkmalen auf, die nur in den westlichen türkischen Randsprachen erscheinen. Beim Wort für 'Lippe' etwa gehen die oghusischen und chaladschischen (*dudaq*, *dodaq* etc.) sowie die tschuwaschischen Formen (*tuta*) auf ein gemeinsames Etymon zurück, während die übrigen Sprachen Formen des schon altbelegten \**ärin* verwenden.<sup>41</sup> Für die westlichen Randsprachen weiterhin typisch erscheinen die Möglichkeiten, die Formen für 'beginnen zu' mit Hilfe des Verbalnomens -*mA(K)* zu bilden<sup>42</sup> sowie der Necessitativ auf -*mAlI*.<sup>43</sup>

<sup>39</sup> In diesen beiden Sprachen finden wir \*-*ɣ* > *w/u* bzw. zu Langvokal oder Diphthong.

<sup>40</sup> So etwa die relativ weite Verbreitung moderner *d*-Anlaute im Oghusischen und Lena-Sajanischen, s. Doerfer 1973 und 1990:31f. Dabei sind die Angaben zu *d*- und *t*- im Anlaut im Tuvinischen und Karagassischen sowohl im Verhältnis zu den übrigen Türksprachen als auch intern schwankend. Auch fehlt dem Lena-Sajanischen die für das Oghusische ebenfalls typische Tendenz des Übergangs \**K*- > *g*-.

<sup>41</sup> Dabei erscheint *ärün* etc. auch im Chaladsch. Zu diesen beiden Wörtern s. Doerfer (1988: 59, 104, 174 ff., 237) und Schönig 1990.

<sup>42</sup> Oghusisch -*AGA bašla*-, Chaladsch -*mAKKA bāna*: *sa*- (selten *ba šla*-, Doerfer 1988:136), Tschuwaschisch -*ma pušla*-. Die Dativmarkierung am Verbalnomen in solchen Konstruktionen verbindet die nichtbolgarischen unter den genannten Sprachen mit Gliedern des Kiptschakischen, wo semantisch-funktional ähnliche Konstruktionen mit Dativen des Aorists gebildet werden (etwa tat. -*rGA kērēš-/totin*-), bzw. im Neuuigurischen, das Dative des Verbalnomens auf -*š* mit *bašla*- verwendet. Mit weiten Teilen des Kiptschakischen ist



**3.5. RANDMERKMALE IN OGHUSISCH UND TSCHUWASCHISCH.** Eine gemeinsame Altertümlichkeit von Oghusisch und Tschuwaschisch ist die Bildung des Genitivs mit dem alten Suffix  $*+(n)I\eta$ .<sup>44</sup> Zu den Auffälligkeiten im Wortschatz gehört das Wort für 'Nabel', wobei die oghusischen und tschuwaschischen Formen auf  $*gö:bäk$  weisen, die der übrigen Türk Sprachen auf  $*kindük$ .<sup>45</sup>

**4.1. SPEZIFISCHE GESAMTOGHUSISCHE MERKMALE.** Ein weiterer Satz von Merkmalen kann als konstitutiv für die gesamte oghusische Gruppe bewertet werden. Zu den charakteristischen Altertümlichkeiten auf lexikalischem Gebiet gehört hier die Bewahrung des Verbs  $*bänzä-$  'ähneln'. Das Wort  $*čojuq$  für Kind ist heute hauptsächlich auf oghusischem Areal vorhanden.<sup>46</sup> Die Tendenz, anlautendes  $*K-$  und  $*t-$  in  $*g-$  bzw.  $*d-$  übergehen zu lassen, ist recht stark.<sup>47</sup> Zu morphologischen Neuerungen gehört die postkonsonantische Form des Dativs auf  $-A$ , womit neben Genitiv und Akkusativ ein weiteres Kasusuffix der Hiatusstilgung bedarf; während beim Genitivsuffix stets ein  $-n-$  eintritt, differenzieren die jeweiligen Formen des Hiatusstilgers in den übrigen Kasus das Oghusische intern. Bei den deverbale Suffixen gehören Vorliegen eines  $-(y)Ip-$  anstelle des ansonsten üblichen  $-(I)p-$  Gerundiums<sup>48</sup> sowie die Form des Nomen actoris  $-IjI$ <sup>49</sup> zu den

Tschuwaschisch über eine formale  $*-A$  *başla*-Alternative verbunden, wie Chaladsch mit Neuuirgisch durch die archaische Verwendung von  $-GAlI$  bzw.  $-GIII$  in solchen Ausdrücken. Das  $-p$ -Gerundium, das im Türkmenischen eintreten kann, findet sich an den Rändern des Kiptschak, so alternierend mit  $-A$  im Kumükischen und exklusiv in Jenissej- und Sajan Türkisch. Verdrängung von *başla-* durch andere Verben wie im Chaladsch zeigen Sajanisch (*egele-* < mon.) und Lenatürkisch.

<sup>43</sup> Čuv.  $-mAlIa$ , xlj.  $-mAlU(G)$  in Konkurrenz mit  $-GUlUk$  (Doerfer 1988:145); bei krimtatarischen und kumükischen Belegen dürfte es sich um oghusische Exportformen handeln.

<sup>44</sup> In Chaladsch  $*+(U)\eta$ , ansonsten zu  $*+nI\eta$  vereinheitlicht; im Lenatürkischen fehlt ein Genitivsuffix, s. Schönig 1990.

<sup>45</sup> Etwa ttü., azr. *göbäk*, čuv. *kāvapa*. Die südsibirischen Türk Sprachen besitzen daneben noch die Kurzform  $*ki(:)n$ , das Jakutische verfügt nur über die Form *ki.n*.

<sup>46</sup> Sevortjan 1989:28, bezeugt es als *jujuq* noch im benachbarten Usbekisch. Róna-Tas liest *žojuq* in einer der Inschriften von Nagyszentmiklós (1990:21), womit es auch bulgarisch belegt wäre.

<sup>47</sup> Für  $d-$  s. 3.3.; s. weiterhin Doerfer 1975–1976 und 1990.

<sup>48</sup> Für das Türkmenische aus der an vokalisches auslautenden Stämmen auftretenden Länge erschlossen: *başla:p* <  $*başlayip$  (Bazin 1959:314).

<sup>49</sup> Dagegen etwa kiptschakisch und usbekisch  $-UwčI$ , nordosttürkisch  $-A(:)ččI$ , neuuirgisch  $-GUčI$ .

oghusischen Charakteristika. Bei den Möglichkeitsformen scheinen Verbindungen aus Gerundium und dem Verb *al-* weitgehend zu fehlen.

Wie erwähnt finden sich zahlreiche korrespondierende Erscheinungen ausschließlich im Chaladsch. An Archaismen, die vielleicht unter oghusischem Einfluß gehalten wurden, erscheint heute die früher weiter verbreitete Verwendung von possessivmarkierten *DIK*-Partizipien in subjektverschiedenen Relativsatzkonstruktionen heute auf diese Randsprachen beschränkt.<sup>50</sup> Gleiches gilt für die Erhaltung des negierten Aorists  $-mAz$  anstelle von heute allgemein verwendetem  $-mAs$ .<sup>51</sup> Die Entwicklung einer  $*-A$  *yori*-Präsensform, die ebenfalls im Chaladsch vorliegt, könnte eine oghusische arealspezifische Neuerung sein,<sup>52</sup> ebenso wie die im chaladschischen  $-(rs/y)A\eta Iz$  erkennbare oghusische Form  $*+sI\eta Iz$  des Personalsuffixes 2.Pl.<sup>53</sup> Andere typisch oghusische Erscheinungen wie die Entwicklung des  $-(y)(A)ĴAK$ -Futurs oder von  $-(y)(A)rAK$ -Gerundien können aufgrund verschiedener Ausprägung wiederum zur Bestimmung der Position des Türkei Türkischen innerhalb des Oghusischen dienstbar gemacht werden und werden an entsprechender Stelle behandelt.

**4.2. INNEROGHUSISCHE SEGMENTIERUNGEN.** Das Oghusische weist auch intern eine Reihe von Subarealen auf. Traditionell wird es in West- und Ostoghuisch eingeteilt.<sup>54</sup> Als charakteristisch kann hier

<sup>50</sup> In älteren Denkmälern erscheinen sie auch weiter östlich, etwa bei Rabghuzi, aber auch im Bulgarischen. In der türkmenischen Schriftsprache dagegen hat sich dieses selten verwandte Partizip in das Schema der am Bezugswort possessiv-markierten Konstruktionen eingepaßt: *öz etdik işleri* 'works, done by himself' (Hanser 1977:108). Im Jakutischen wird das  $-TAX$ -Partizip nur noch in *dietex* attributiv verwendet (JakGr. 1982:237). Allgemein s. Schönig 1990.

<sup>51</sup> Tschuwaschisch zeigt dieses Suffix nur noch in *mar* <  $*ärmáz$ . Die lenatürkischen  $-BAr$ -Formen könnten – wegen  $-BlI$  <  $*-mlš$  – wohl nach dem Lautwandel  $-z > -s$  entstanden sein.

<sup>52</sup> Im Kiptschakischen und Tschuwaschischen ist die Präsenserneuerung mit  $*-A$  *tur-*, im Osten unter zusätzlicher Verwendung des Hilfsverbs  $*yat-$  erfolgt, s. Johanson 1976. Sajanisch zeichnet sich durch Mangel an Beschränkung auf eines der vier Hilfsverben der nontransformativen Aktionsart und Unterbleiben von Verwachsung der so gebildeten Formen, Lenatürkisch durch Fehlen solcher erneuerten Formen aus.

<sup>53</sup> Die illiteraten Dialekte weisen aber auch andere Formen wie  $(s)Iz$  etc. auf, s. Doerfer—Hesche 1989 und Doerfer—Hesche—Ravanyar 1990.

<sup>54</sup> Die Begriffe werden hier verwendet wie "westliches" bzw. "östliches Oghuisch" bei Doerfer 1990. Dabei umfaßt Westoghuisch die Schriftsprachen Türkei Türkisch, Gagausisch

gelten, daß bei postvokalischen Formen von Dativ, *-Ip*-Gerundium und *-An*-Partizip im Westoghusischen der Hiatusilger *y* erscheint,<sup>55</sup> während Türkmenisch Kontraktionslängen aufweist. Das westoghusische *-AĵAK*-Futur lautet dort *-ĴAK*.<sup>56</sup> Im Ostoghusischen liegt weiterhin *\*G* an nichtersten Silbengrenzen noch häufiger vor als im Westen des Sprachgebietes.<sup>57</sup>

Türkmenisch weist eine ganze Reihe von Altertümlichkeiten auf. So liegen keine formal analogisierten Negationen zu vokalischem und *-p*-Gerundium vor.<sup>58</sup> Einige dieser Merkmale rücken es näher zu den östlichen Randsprachen. Die Formen des Suffixes 1.Pers.Sg. weisen im Türkmenischen auf *\*-AyIn*, im Westoghusischen auf *\*-AyIm*. Die im Westoghusischen zumindest schriftsprachlich getilgte Exklusivus-Inklusivus-Kategorie der 1.Pers.Pl. des Imperativs verbindet das Türkmenische dabei näher mit dem Nordosttürkischen, speziell mit dem Lena-Sajanischen.<sup>59</sup>

Gerade zusammen mit dem Lena-Sajanischen weist Türkmenisch recht häufig nicht nur Bewahrung alter inhaltlicher Kategorien, sondern zusätzlich noch Bewahrung der alten sprachlichen Ausdrucksformen dieser Kategorien auf. Es hat die alten Vokallängen zum Teil noch als solche bewahrt,<sup>60</sup> wohingegen sie im Westoghusischen nur noch als Schwächung nachfolgender Konsonanten reflektiert werden können.<sup>61</sup> Gemeinsam mit Sajanisch und Tschuwaschisch fehlen dem Türkmenischen scheinbar *\*-K*-Elemente im Suffix der 1.Pers.Pl. des Imperativs (s. auch Fn. 73). Türkmenisch und Lenatürkisch sind heute

und Aserbaidshanisch, Ostoghusisch die türkmenische Schriftsprache. Zur internen Segmentierung des Oghusischen s. ebenfalls Doerfer 1990, etwa S.14ff.

<sup>55</sup> Dieser Hiatusilger kann generell als charakteristisch für West-Oghusisch angesehen werden.

<sup>56</sup> Bei *-AĵAK*-Formen etwa im Krimtatarischen, Kaukasustürkischen, Tatarischen und Usbekischen dürfte es sich wiederum um osmanische Exportformen handeln.

<sup>57</sup> S. Doerfer 1990:32.

<sup>58</sup> Wie im Kiptschakischen erscheinen *\*-mAyIn*-Formen, diese gehen im südsibirischen Raum in *-BAy* über.

<sup>59</sup> Bei verschiedenem formalen Bestand lassen sich hier die Suffixe als (1.Pers.Pl.incl.) = (1.Pers.Pl.excl.) + (2.Pers.Pl.) analysieren. Bewahrung dieser Kategorien finden wir außerhalb der Nordostsprachen noch in Chaladsch und sporadisch in einigen anderen türkischen Dialekten. Näheres zum türkischen Imperativparadigma s. Schönig 1987.

<sup>60</sup> Wie im Lenatürkischen, Chaladsch, teilweise im Südoghusischen und – im Falle von *\*ö*: – im Tschuwaschischen.

<sup>61</sup> Wie im Sajantürkischen, Salarischen und Gelbuigurischen, s. Johanson 1984–1986.

offenbar die einzigen Türksprachen, in denen *-ŋ* wie im Alttürkischen die alleinige Form des Imperativsuffixes der 2.Pers.Pl. ist. Zwar ist im Türkmenischen im Gegensatz zum Westoghusischen das alte *\*-mlš*-Partizip verschwunden, jedoch ist die Form *\*+mADOK* weiterhin auch als Negation des Perfektpartizips wie im Lenatürkischen und im Chaladsch erhalten.<sup>62</sup> Westoghusisch weist dagegen zwar *\*-mlš* auf, hat aber die Negation als *\*-mAmIš* analogisiert; ebensolche Analogisierungen begegnen uns im Westoghusischen bei der Negation der Gerundien, wo anstelle der ansonsten und auch im Türkmenischen verbreiteten *\*-mAyIn*-Formen *\*-mAyIp* bzw. *\*-mAyA* erscheinen. Anstelle des *-mlš*-Partizips weist Türkmenisch *-An* auf. Da das türkmenische kursive Partizip *-yAn* formal als das mit dem Zeichen der Präsenserneuerung markierte Perfektpartizip analysiert werden kann, erscheint es denkbar, daß das Türkmenische auf dem Gebiet der Partizipialorganisation Anschluß an das Zentraltürkische gefunden hat, in dem kursive Partizipien als markiert gegenüber den auch nur faktiv-neutralen Perfektpartizipien markiert erscheinen.<sup>63</sup> Auch die Subjektsmarkierbarkeit von attributiven Partizipien unterscheidet Türkmenisch von Westoghusisch: Während im Westoghusischen – wie auch im älteren Türkisch und noch heute im Chaladsch und Tuvinischen – possessivische Subjektsvertreter bei subjektverschiedenen Konstruktionen am Partizip erscheinen können, hat sich das Türkmenische weitgehend dem zentralasiatischen Areal mit seinen Markierungen am Bezugswort angeschlossen.<sup>64</sup> Dies gilt auch für das recht entfaltete System aktionsartmarkierender Hilfsverbverbindungen, wobei besonders die Entwicklung einer Hilfsverbverbindung *-p goyber-* als funktionale Entsprechung zu einem Zentraltürkischen *\*-p iđu ber-* auf einen solchen Anschluß unter Bewahrung oghusischer Eigenart

<sup>62</sup> Für Türkmenisch s. etwa: *gitmedik adam* 'ne ušedšij adam' (Azimov—Amansaryev—Saryev 1966:102). Zum Chaladsch s. Doerfer 1988:123.

<sup>63</sup> Auf dem zentraltürkischen Areal dominieren hier Formen, die als präsenserneuernde Elemente das kiptschakische *\*-A tur-* (etwa tat. *-A torgan*, alt. *-AtAn*, özb. *-adigan*) oder das östliche *\*-p yat-* (etwa xks. *-(p)čAtKAN*) aufweisen. Während die Westoghusen, Chaladsch, Tschuwaschen und Lenatürken heute an der formalen Oberfläche weitgehend unzusammenhängende Suffixformen aufweisen, bedient sich Sajantürkisch eines Systems, in dem kursive Partizipien als *-A turar* etc. gegenüber dem entkursivierten Aoristpartizip auftreten.

<sup>64</sup> S. Schönig 1990.

weist.<sup>65</sup> Besonders anzumerken ist hier, daß das Türkmenische im Gegensatz zum Westoghusischen mit dem Verb *iber-* ‘abschicken’ über eine Entwicklung von *\*-p iðu ber-* verfügt, diese aber scheinbar nicht als Hilfsverb nutzt.

Als Übergangselement zwischen Westoghusisch und Zentraltürkisch erscheint Türkmenisch auch im Falle der Verbverbindung, die ‘anfangen zu’ ausdrückt: Hier kann das Verb *başla-* sowohl mit *-A* als mit *-p*-Gerundium als auch mit Dativ des Verbalnomens *-mAK* verbunden werden.<sup>66</sup> Auf phonetischem Gebiet zeigt sich diese Zwischenstellung etwa bei der Entwicklung der Lautgruppe *\*äv:* Türkmenisch neigt hier stärker – analog zum kiptschakisch-zentralasiatischen Areal – zur Verlagerung des Merkmals Labialität auf den vokalischen Bestandteil, während der schwache Konsonant zu *y* wird.<sup>67</sup>

Als charakteristische westoghusisch-chaladschische Neuerung gegenüber allen übrigen Türksprachen und damit auch dem Ostoghusischen kann das Vorliegen von *\*b-* als *v-* bzw. *Ø-* in den vier Wörtern *var-* ‘ankommen’, *var* ‘ist vorhanden’, *ver-* ‘geben’ und *ol-* ‘sein’ angesehen werden. Auch die Fähigkeit, das Konditionalsuffix mit *isä* statt mit einer Form des Verbs *\*bol-* wie die meisten übrigen Türksprachen an finite Endungen zu fügen, erscheint speziell im westoghusisch-chaladschischen Areal sowie im Sajanischen.<sup>68</sup>

<sup>65</sup> Kiptschakisch erscheint diese Hilfsverbverbindung als *\*-p yibär-*, südsibirisch und tschuwaschisch (formal) als *\*-p ið* (čuv. *-sA yär-*); Lenatürkisch weist *\*ið* ohne Hilfsverbfunktion auf. Obwohl arm an Hilfsverbverbindungen hat das Westoghusische wie das Jakutische das alte *\*-A ber-* bewahrt, das in vielen anderen Türksprachen verschwunden oder in den Hintergrund getreten scheint.

<sup>66</sup> Dabei erscheint *-Ip başla-* schriftsprachlich; zu *-A başla-* und *-mAGA başla-* s. Benzing 1939; s. auch Fn. 42.

<sup>67</sup> S. etwa die folgenden Belege: ‘Haus’ osm. *äv*, osmD. *üy, öy*; gag. *jev*; azr. *ev, öv*; tkm. *öy*; ‘lieben’ osm. *säv-*; azr. *sev-*; tkm. *söy-*; ‘Kamel’ osm. *dävä*, osmD. *düyä*; azr. *dävä, düye*; tkm. *düye*, tkmD. *diye*. Auch Tschuwaschisch, Lenatürkisch und Chaladsch weisen hier noch *\*v* bzw. Labialkonsonant auf: xlj. *häv* ‘Haus’; čuv. *sav-* ‘lieben’; čuv. *tävä*, jak. *täbiän, tämiän*, xlj. *tävä* ‘Kamel’.

<sup>68</sup> Zum Chaladsch s. Doerfer 1988:177ff. Das Türkmenische scheint dieser Fähigkeit zu entbehren, s. etwa Benzing (1939:71f.). Im Sajanischen finden wir für die 1.Pers.Sg./3.Pers.Sg.: kgs. *-Dim erse/-SA*, Westtuv. *-Dim izel/-Ze*, Zentraltuv. *-ZimAl/-ZA*. Todscha dagegen hat *-sA*, s. Rassadin 1978:229f.

Eine weitere Gruppe von Merkmalen erscheint im Aserbaidshanischen<sup>69</sup> und Türkmenischen und fehlt im Türkeitürkischen. Etliche dieser Merkmale sind auch zentraltürkisch wie das Reflexivpronomen *öz* oder der postvokalische Akkusativ auf *-nl*.<sup>70</sup> Möglicherweise altertümlich ist die Verwendung von *\*qizil* für ‘Gold’, die wir heute noch im Lenatürkischen finden.<sup>71</sup> Eine radikale Neuerung stellt dagegen die analogisierte Negation des Aorists *-mAr*, die an unterschiedlichen Stellen in die Paradigmen dieser beiden Sprachen eingedrungen ist.

Als typische Übergangsmerkmale innerhalb des Westoghusischen vom Türkeitürkischen zum Aserbaidshanischen können etwa die bekannte Frikativisierung von auslautendem *\*-q* (*čoq - čox* ‘viel’), Nasalisierung von *\*b-* vor im Wort folgendem Nasal zu *m-* wie in den übrigen Türksprachen,<sup>72</sup> der Übergang *sIn > sAn* beim Personalsuffix 2.Pers.Sg. und das Eindringen des Personalkennzeichens der 1.Pers.Pl. *\*-K* in andere Paradigmen als die des *di*-Perfekts und des Konditionals gelten.<sup>73</sup> Prinzipiell dürften viele der in beiden Schriftsprachen unterschiedlich entwickelten Merkmale – sofern ihr Charakter dies zuläßt – in den Dialekten solche Übergänge markieren.

**4.3. ASERBAIDSCHANISCHE BESONDERHEITEN.** Wie schon beim Fehlen des Wortes *\*altun* bricht das Aserbaidshanische beim unterschiedlichen Wirken der Labialharmonie in den Entwicklungen des alten Wortes für ‘Fuchs’ *\*tilkü:* aus dem Oghusischen aus. So geht azr. *tülkü* auf eine regressiv labialisierte Form zurück, die wir im Nichtsajanisch-Südsibirischen, Kiptschakischen, Osttürkischen und wohl auch dem tschuwaschischen *tilē* finden, während ttü. *tilki*, tkm.

<sup>69</sup> Nach Doerfer (1990:19) “Zentraloghusisch”.

<sup>70</sup> Das Erscheinen von *+yI* in aserbaidshanischen Dialekten gehört ebenfalls in die Kategorie der Übergangsmerkmale hin zum Türkeitürkischen. Das Chorasantürkische bei Tulu 1989 verhält sich mit postvokalischen Formen von Dativ *+yA* und Akkusativ *+nl* wie Aserbaidshanisch.

<sup>71</sup> Anders als das Türkmenische kennt die aserbaidshanische Schriftsprache das Wort *altin* nicht. Im Lenatürkischen bezeichnet *altın* ‘Kupfer’, s. TMEN 2:85; Cincius—Bugaeva 1979; Schönig 1990.

<sup>72</sup> Ausgenommen einige jakutische Dialekte.

<sup>73</sup> Etwa in die Paradigmen des prägnanten Präsens und des Imperativs. Im Imperativ erscheinen *\*-K*-Formen beispielsweise auch im Kiptschakischen oder dem Jakutischen. Frei von *\*-K*-Formen scheinen vor allem Sajanisch und Tschuwaschisch zu sein. Einen Überblick über diese und andere Merkmale dieser Art gibt Doerfer 1990:14.



*tilgi* auf eine delabialisierte Form \**tilki* weisen, die auch der sajanischen Form *dilgi* zugrundeliegt.<sup>74</sup> Auch die relativ hohe Frequenz, mit der *elä-* (< \**ädlä-*) als phraseologisches Hilfsverb erscheint, sticht beim Aserbaidchanischen hervor. Anders als Türkkeitürkisch hat Aserbaidchanisch als Aoristvokal -A verallgemeinert, auch in der postvokalischen Form \*-y*Ur*. Andererseits hat Aserbaidchanisch den tiefen Vokal etwa in *böyük* < \**bädük* 'groß' bewahrt, der im Türkkeitürkischen gehoben vorliegt.<sup>75</sup>

**4.4. TÜRKKEITÜRKISCHE BESONDERHEITEN.** Als türkkeitürkische (und gagausische) Besonderheit gegenüber den übrigen Türksprachen erscheinen das Überleben und die Dominanz von *kendi* als Reflexivpronomen, das ansonsten nur noch im Personalpronomen 3.Pers. *kini* des Lenatürkischen überlebt hat.<sup>76</sup> Ebenso könnte beim Verb für 'zurückkehren' ein türkkeitürkisch-lenatürkischer Archaismus vorliegen. Den Angaben Kaschgaris zufolge war das Verb *tön-* 'umkehren, nach Hause gehen' typisch für das Oghusische seiner Zeit; es hat möglicherweise in jak. *tön.ün-* überlebt, während es im modernen Oghusischen – außer im Türkkeitürkischen – verschwunden ist.<sup>77</sup>

<sup>74</sup> S. etwa alt. *tülkü*, xks. *tülgü*, tat. *tölkē*, krg. *tülkü*, uig. *tülkä*, özb. *tulki*; auch Sonqori weist *tölki* auf (Doerfer—Hesche 1989:505). Gemäß seiner Verteilung könnte das Unterbleiben regressiver Labialharmonie – zumindest in diesem Wort – den weitverbreiteten Randmerkmalen zugeordnet werden. Im Falle der negativen Kopula hat der *y*-Laut dagegen diesen Prozeß in den oghusischen Schriftsprachen und im osmanisch beeinflussten Krimtatarisch verhindert; hier zeigen jedoch Dialektformen, daß regressiv labialisierte Formen bis tief ins Westoghuische erscheinen: ttü. *däyil*, gag. *di:l*, azr. *deyil*, tkm. *dä:l*, etc. gegenüber ttüD. *döyül* etc., azrD. *tögül* etc. sowie kiptschakisch-osttürkische Formen *tügül*, *tügil*, *tüwül* etc. Tschuwaschisch und Nordosttürkisch weisen keine entsprechenden Formen auf; zu xlj. *da:g* s. Doerfer 1971:174.

<sup>75</sup> Hier mögen einige Faktoren zusammengewirkt haben. Ttü. *büyük* kann unter dem Einfluß von *y* oder durch Assimilation an das *ü* der zweiten Silbe (so TMEN 4:275) entstanden sein. Zum völlig der üblichen \*-*δ*-Verteilung zuwiderlaufenden Erscheinen der -*y*-, -*z*-, -*d*- und -*r*-Vertretungen s. etwa Sevortjan 1978:288 f. Auch in anderen Fällen weist Aserbaidchanisch altes \**ö* für ttü. *ü* in erster Silbe auf, etwa ttü. *güzäl*, azr. *gözäl* (so auch gag., uig. u.a.).

<sup>76</sup> Im übrigen Oghusischen dominiert, wie auch im Kiptschakischen und Südosttürkischen bis in die Ausläufer des Südsibirischen hinein, in dieser Funktion *öz*. S. weiterhin auch Schönig 1991.

<sup>77</sup> Zum Verb *tönün-* s. Schönig 1990a. Zur Verteilung der verschiedenen Verben für 'zurückkehren' in alten und modernen Türksprachen s. Tenišev (1961:214). Das zentraltürkische *qayt-* geht auf *qađit-* zurück. Südsibirisch verwendet Formen des alten

Eine ebensolche archaische Gemeinsamkeit könnte in der Bewahrung des Wortes für 'Angel' in ttü. *olta* und čuv. *välta* vorliegen. Gemeinsam mit Chaladsch und Lenatürkisch hat das Türkkeitürkische das Verb \**bul-* 'finden' bewahrt, das ansonsten durch \**tap-* verdrängt ist. Nur Chaladsch und Beltirisch weisen neben Türkkeitürkisch die Bewahrung des altbelegten Imperativsuffixes der 1.Pers.Pl. \*-*Allm* auf (s. Schönig 1987). Das alttürkische *ürün* 'weiß' hat in Lenatürkisch, Chaladsch und im Türkkeitürkischen überlebt.<sup>78</sup> Diese Archaismen weisen nicht auf besondere Nähe der betreffenden Sprachen untereinander, sondern können als zufällige gemeinsame Bewahrungen alter Elemente in Randsprachen interpretiert werden.

Lexikalisch ist auch das Erscheinen des Wortes *kemik* 'Knochen' bemerkenswert. Hierbei handelt es sich nicht um ein Phänomen der Randsprachen, jedoch ist die Verbreitung dieses Wortes in den Türksprachen sehr eingeschränkt.<sup>79</sup>

Mit der Bewahrung des alten Verbs für 'können' *u-* in seiner Unmöglichkeitensform -(y)*AmA-* steht das Türkkeitürkische einzigartig unter den Türksprachen da.<sup>80</sup> Ohne Parallele ist auch die Form des Fragepronomens für 'wie?, warum?' *nasil*.

**5. ZUSAMMENFASSUNG.** Die voranstehende Sichtung verschiedener sprachlicher Merkmale zeigt, daß wir das Türkkeitürkische – wie überhaupt das Oghusische – mit gutem Grund eine zentrale Randsprache nennen dürfen: Zum einen gehört es gemäß vieler seiner

östlichen – alttürkischen und noch tschagataischen – Verbs *yan-*, Tschuwaschisch hat *tavrän-* < *tägzin-* 'sich umwenden, drehen etc.'

<sup>78</sup> So jak. *ürün*, xlj. *hürün* 'weiß'. Hierher gehören auch die unter *ürün* (I + II) in DS 1979:4071, erscheinenden Dialektwörter mit den Bedeutungen (I) 1. *Otlakta, dağda, yerinden koparılmadan kuruyup kalmış ot*. 2. *Yazın biçilerek damlara doldurulup kışın hayvanlara yedirilen meşe yaprağı*. 3. *Çürümüş ot, yaprak vb* (mit der Idee 'verdörrt, ausgebleicht' Anm. des Verf.) (II) 1. *Süt ve süt ürünlerine verilen genel ad*. 2. *sağmal hayvan*; den Hinweis auf das im Dorf Aliefendi/Ilice Alanya erscheinende *ürün* 'Ayran' verdanke ich Herrn Dr. Nurettin Demir. Unklar bleibt in diesem Zusammenhang ttü. *ürün* '(Milch-, Molkerei-) Produkte'.

<sup>79</sup> Ansonsten erscheinen für Knochen Formen von \**sünö:k*, *sinök* (?), s. Schönig 1990. Nach Auskunft von Räsänen (1969:25) liegt \**kämik* in der Bedeutung 'Knorpel' sonst nur noch in Altaitürkisch, Baraba und Kasachisch vor.

<sup>80</sup> Das zum Suffix umkategorisierte sehr kurze Verb *u-* ist in Analogie zum vokalischen Gerundium zu A "normalisiert" und mit dem Hiatusstilger *y* versehen worden. Im Gegensatz dazu erscheint im übrigen Oghusischen -A bzw. -p *bil(me)-* als auch formal vereinheitlichte (Un-)Möglichkeitensform wie in den übrigen Türksprachen, s. Schönig 1989.

Merkmale zum Zentraltürkischen und liegt in der Schnittmenge von westlichem und südlichem Türkisch. Zum anderen weist es viele Alttertümlichkeiten auf, die sich ansonsten nur in den nicht-zentralen Randsprachen finden. Auch innerhalb des Oghusischen weist es neben eigenen Sonderentwicklungen einige spezielle Alttertümlichkeiten auf, die nicht allgemein in der oghusischen Gruppe verbreitet sind oder gar einzigartig innerhalb der Türksprachen dastehen.

Das Attribut "zentral" verdient das Türkeitürkische auch im Zusammenhang mit seiner Prestigestellung als Sprache des lange Zeit mächtigen und einzig souverän gebliebenen türkischen Staates. So wurden im Laufe der Zeit verschiedene sprachliche Materialien, darunter Lehnwörter<sup>81</sup> oder auch Suffixe wie *-AĵAk*,<sup>82</sup> *-mIš* oder *-mAll*, in benachbarte – vor allem islamische – Türksprachen exportiert. Im einzelnen muß diese Einwirkung noch untersucht werden. Wie stark jedoch der Einfluß des Osmanisch-Türkeitürkischen auf die islamischen Türkvölker außerhalb des Osmanischen Reiches war, zeigen beeindruckend die "Mischsprachen" der krimtatarischen Zeitung *Tärjüman* oder des tatarischen Schriftstellers Г. Isxaqi in seinem Roman *Ikë yöz yildan soñ inqiraz*.

#### LITERATURVERZEICHNIS

- Azimov, P.—Amansaryev, Dž.—Saryev, K. 1966. "Turkmenskij jazyk." In *Jazyki Narodov SSSR. II. Tjurkskie jazyki*. Moskva. 91–111.
- Bazin, Louis. 1959. "Le Turkmène." In Jean Deny et al. (eds.) *Philologiae Turcicae Fundamenta*. 1. Wiesbaden. 308–317.
- Benzing, Johannes. 1939. "Über die Verbformen im Türkmenischen." *MSOS. Westasiatische Abteilung*. 42. Berlin.
- . 1959. "Classification of the Turkic Languages." In Jean Deny et al. (eds.) *Philologiae Turcicae Fundamenta*. 1. Wiesbaden. 1–5.
- . 1959a. "Das Tschuwaschische." In Jean Deny et al. (eds.) *Philologiae Turcicae Fundamenta*. 1. Wiesbaden. 695–751.

<sup>81</sup> So liegt das in 4.3. besprochene \**bä dük* im Tatarischen sowohl in der lautgesetzlich entwickelten Form *biyëk* 'vysokij' und in der entlehnten *böyëk* 'velikij' vor.

<sup>82</sup> Der Lehncharakter dieses Suffixes etwa im Usbekischen und Tatarischen zeigt sich daran, daß es mit *y*-Hiatusstilger postvokalisch als *-yAĵAK* erscheint. Doerfer 1988:179 erwähnt für Chaladsch sowohl die westoghuse Form *ye:yäĵäkällär* 'sie werden wollen essen' als auch die türkmenoide Form *ye:jäkällär* 'id.'

- Cincius, V.I.—Bugaeva, T.G. 1979. "K ètimologii nazvanij metallov i ih splavov v altajskikh jazykah." In *Issledovanija v oblasti ètimologii altajskikh jazykov*. Leningrad. 18–52.
- Clauson, Sir Gerald 1972. *An Etymological Dictionary of Pre-Thirteenth Century Turkish*. Oxford.
- Dankoff, Robert—Kelly, James. 1985. "Mahmud al Kāšġārī, Compendium of the Turkic Dialects (Diwan Lugat at-Turk)." *Turkish Sources* 7. Part 3. Harvard.
- Doerfer, Gerhard. 1971. *Khaladj Materials*. The Hague.
- . 1973. "Bemerkungen zu den sojonischen Anlautklusilen." *Ural-Altische Jahrbücher*. 46. 254–260.
- . 1975–1976. "Das Vorosmanische." *Türk Dili Araştırmaları Yıllığı Belleten*. 81–131.
- . 1988. *Grammatik des Chaladsch*. Wiesbaden.
- . 1990. "Die Stellung des Osmanischen im Kreise des Oghusischen und seine Vorgeschichte." In György Hazai (Hrsg.) *Handbuch der türkischen Sprachwissenschaft*. Teil 1. Budapest. 13–34.
- Doerfer, Gerhard—Wolfram Hesse, 1989. *Südoghuische Materialien aus Afghanistan und Iran*. Wiesbaden.
- Doerfer, Gerhard—Wolfram Hesse—Jamshid Ravanyar. 1990. *Oghusica aus Iran*. Wiesbaden.
- DS. 1979. = *Derleme Sözlüğü*. 11. Ankara .
- Erdal, Marcel. 1991. *Old Turkic Word Formation*. Wiesbaden.
- Erdal, Marcel—Claus Schönig. 1990. "Frühtürkisch *bu* oder *bo*?" *Ural-Altische Jahrbücher*. N.F. 9. 131–136.
- Hanser, Oskar. 1977. *Turkmen Manual*. Wien.
- JakGr = *Grammatika sovremennogo jakutskogo literaturnogo jazyka*. Moskva 1982.
- Johanson, Lars. 1976. "Zum Präsens der nordwestlichen und mittelasiatischen Türksprachen." *Acta Orientalia* 37. 57–74.
- . 1984–1986. "Zur Konsonantenstärke im Türkischen." *Orientalia Suecana*. 34–35. 195–209.
- Räsänen, Martti. 1969. *Versuch eines etymologischen Wörterbuchs der Türksprachen*. Helsinki.
- Rassadin, V.I. 1978. *Morfologija tofalarskogo jazyka v sravnitel'nom osveščanii*. Moskva.
- Róna-Tas, András. 1990. "Die Inschrift des Nadelbehälters von Szarvas (Ungarn)." *Ural-Altische Jahrbücher*. N.F. 9. 1–30.
- Samojlovič, A. 1922. *Nekotorye dopolnenija k klassifikacii tureckih jazykov*. Petrograd.
- Schönig, Claus. 1987. "Diachronic and areal approach to the Turkic imperative paradigm." *Utrecht Papers on Central Asia*. 205–222.
- . 1989. "(Un-)Möglichkeitsformen in den sogenannten Altaischen Sprachen." *Materialia Turcica* 13. 1–28.
- . 1990. "Materialien zur Stellung des Jakutischen unter den Türksprachen." *Materialia Turcica* 14. 41–57.
- . 1991. "Das Lenatürkische und die sprachlichen Merkmale des nordöstlichen türkischen Areals." In Bert Brendemoen. (ed.) *Altaica Osloensia. Proceedings from the 32nd meeting of the PIAC. Oslo, June 12–16. 1989*. Oslo. 263–285.
- . 1993. "Relativsatzbautypen in den sogenannten altaischen Sprachen." Erscheint in *Journal of Turkology*. 1/2.
- Sevortjan, È.V. 1974. *Ètimologičeskij slovar' tjurkskikh jazykov. Obščetjurkskie i mežtjurkskie osnovy na glasnye*. Moskva.
- . 1978. *Ètimologičeskij slovar' tjurkskikh jazykov*. "B". Moskva.



- Sevortjan, È.V. 1989. *Ètimologičeskij slovar' tjurkskih jazykov*. "Ž, Z, J". Moskva.
- Tenišev, È.R. 1961. "Glagoly dviženija v tjurkskih jazykah." In *Istoričeskoe razvitie leksiki tjurkskih jazykov*. Moskva. 232–293.
- TMEN = Doerfer, Gerhard. 1963–1975. *Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen*. 1–4. Wiesbaden.
- Tulu, Sultan. 1989. "Chorasantürkische Materialien aus Kalat bei Esfarayen." In *Islamkundliche Untersuchungen*. 128.

## Religious Terminology in Armeno-Kipchak

EDWARD TRYJARSKI

WARSAW

### General remarks

### Glossary

- I. Faith. Christianity. Religion (in general)
- II. Other religions. Paganism. Heresies
- III. Ecclesiastical books. Holy Scriptures
- IV. References to the Old Testament
- V. God. God the Father. Eternity
- VI. Holy Trinity. Holy Spirit
- VII. Jesus Christ
- VIII. Mary, Mother of God
- IX. Heaven, paradise. Angels
- X. Hell, abyss. Devils
- XI. Purgatory
- XII. God's servants – apostles, disciples, martyrs, saints, the blessed; miracles
- XIII. Man. Body and soul
- XIV. Sacraments. Death
- XV. Good qualities and good deeds. Prayer and offering
- XVI. Bad qualities. Bad deeds, sins. Satan's artifices
- XVII. Ecclesiastical life. Clergy. Feasts. Buildings. Liturgical utensils

### GENERAL REMARKS

The subject of the present study is the religious terminology extracted from a series of Armeno-Kipchak texts. This statement demands a number of explanatory remarks. Quite a number of texts in Armeno-Kipchak have been edited already; most of these can be found in a list of Daškevič 1979. This list, however, is not complete since it contains only items published up to 1978. Two other preliminary reservations must be made: (1) not all preserved manuscripts in Armeno-Kipchak have been published so far; (2) not all important problems concerning that language, its origin and its phonetic character are understood in a satisfactory manner.